

Teilnehmer der 5. MVE-Tagung auf Schloß Rauschholzhausen

In alphabetischer Ordnung / 52 Teilnehmer angemeldet.

Ingo Bading

Email: ingobading@yahoo.com
Homepage: <http://studgendeutsch.blogspot.com/>

[weitere Informationen zur Person](#)

Dr. rer. nat., Dipl. Biol. Jan Beise

Dr. rer. nat., Dipl. Biol. Jan Beise
Max Planck Institute for Demographic Research
Konrad Zuse Str. 1
D - 18057 Rostock
Tel: ++49 381 2081 148
Fax: ++49 381 2081 448
Email: janbeise@yahoo.com
Homepage: <http://www.demogr.mpg.de/>



[weitere Informationen zur Person](#)

Dr. Michael Bender

Dr. Michael Bender
Tilburg University
P.O. Box 90153
NL - 5000 LE Tilburg
Tel: (+31) 13-466-8707
Fax:
Email: mbender@uos.de
Homepage: <http://www.tilburguniversity.nl/webwijs/show/?uid=m.bender>

[weitere Informationen zur Person](#)

Prof. Dr. med. Wolfgang Berner

Prof. Dr. med. Wolfgang Berner
Abt. für Sexualforschung (Department for Sex Research) Klinik für Psychiatrie, U.K.E.
Martinistraße 52
D - 20246 Hamburg
Tel: 040/42803/2225 oder 4212
Fax: 040/42803/6406
Email: berner@UKE.uni-hamburg.de

[weitere Informationen zur Person](#)

Professor Dr. Norbert Bischof

Professor Dr. Norbert Bischof
Psychologisches Institut der Universität München

D - München
Tel:
Fax:
Email: bischof@psy.uni-muenchen.de
Homepage: <http://www.bischof.com/>

[weitere Informationen zur Person](#)

Prof. Dr. Doris Bischof-Köhler

Vortrag: Kinder auf Zeitreise

Aufgrund evolutionsbiologischer Überlegungen wird postuliert, daß das Bewußtwerden der Zeit als Bezugssystem ein zentrales menschliches Spezifikum darstellt. Zwar bekunden auch Schimpansen ein gewisses Maß an Vorausplanung und damit einen Zeitbezug, dies aber immer nur im Rahmen einer aktuellen Bedürfnisbefriedigung. Wie eingehende Recherchen zeigten, können ausschließlich Menschen "auf Zeitreise gehen", d.h. sich selbst einschließlich ihrer möglichen Bedürfnislagen zu beliebigen Zeitpunkten in Vergangenheit und Zukunft vergegenwärtigen. Neben dem Zeitbewußtsein ist hierfür eine "Theory of Mind" erforderlich, die es erlaubt, Bewußtseinsvorgänge zum Gegenstand des Nachdenkens zu machen. Beide Fähigkeiten bilden die Basis für eine reflektierte Handlungsorganisation, die sich durch "exekutive Kontrolle", "Motivmanagement" und "Zukunftsplanung" auszeichnet. An 160 Drei- bis Fünfjährigen wurden diese Zusammenhänge belegt. Zeitverständnis entwickelt sich hochkorreliert mit einer Theory of Mind gegen Ende des vierten Lebensjahres. Damit ändert sich auch die Handlungsorganisation der Kinder grundlegend, sie beginnen nun, aktuelle Wünsche aufzuschieben, konfligierende Bedürfnisse flexibel zu managen und für hypothetische Situationen zu planen.

Prof. Dr. Doris Bischof-Köhler
Psychologisches Institut der Universität München

D - München
Tel:
Fax:
Email:bischof@psy.uni-muenchen.de
Homepage:<http://www.bischof.com/>

[weitere Informationen zur Person](#)

Prof. Dr. Bernd Bossong

Vortrag: Geschlechtsspezifische Risiken und Strategien bei Erbschaftsaufteilungen: Warum Frauen eine höhere Sensitivität für bestimmte Hinweise haben als Männer.

In einer großen amerikanischen Feldstudie (Judge & Blaffer Hrdy, 1992) vermachten Väter ihr Vermögen vorwiegend ihren Frauen, Mütter dagegen ihren Kindern. Die evolutionspsychologische Erklärung geht davon aus, dass sowohl Väter als auch Mütter ihre Ressourcen letztlich ihren leiblichen Kindern zukommen lassen wollen, um deren Reproduktionschancen zu erhöhen. Während Väter davon ausgehen können, dass ihre überlebenden Frauen die Mittel später an die Kinder weitergeben, müssen Mütter damit rechnen, dass ihren eigenen Kindern das Vermögen entzogen wird, wenn die überlebenden Gatten es in neue Partnerschaften investieren und/oder weitere Kinder bekommen. Mütter lassen daher das Erbe ihren Kindern eher direkt zukommen, auch wenn diese noch unerfahren sind. Da es sich um ein spezifisch weibliches Adaptationsproblem handelt, sollten Frauen besonders sensitiv für Informationen sein, die es ihnen erlauben, das beschriebene Risiko einzuschätzen. Ein solcher Hinweis könnte z. B. die bisherige eheliche Treue des Partners sein. Diese Annahme wurde in zwei Studien getestet, in denen sich die Vpn in die Person eines Erblassers oder einer Erblasserin versetzten und ihr Vermögen zwischen dem überlebenden Elternteil und den Kindern aufteilten. In der ersten Studie gab es die entsprechenden Hinweise bei der Beschreibung des überlebenden Partners direkt, in der zweiten wurden sie durch ein Priming generiert. Nur Hinweise, die sich auf die Untreue eines Mannes bezogen, führten zu einer deutlich reduzierten Zuweisung an die überlebenden Partner und auch nur dann, wenn diese ebenfalls männlich und die Vpn weiblich waren.

Prof. Dr. Bernd Bossong
Fachbereich Psychologie der Universität Landau
Im Fort 7
D - 76829 Landau
Tel: +49-(0)6341-280 256
Fax: 06341 - 280 490
Email:bossong@uni-landau.de

[weitere Informationen zur Person](#)

Prof. Dr. Martin Brüne

Vortrag: Sind schizophrene Störungen evolutionäre Kosten der "Theory of Mind"?

Der Begriff 'theory of mind' (ToM) bezeichnet die Fähigkeit, sich in die Psyche anderer Personen zu versetzen und deren Perspektive einzunehmen. Vieles deutet darauf hin, dass diese Fähigkeit im Laufe der Hominidenevolution entstand aufgrund von Selektionsdrücken der sozialen Umwelt. Ontogenetisch entwickelt sich die 'theory of mind' in umschriebenen Schritten. Bei manchen psychischen Störungen ist die Reifung des 'theory of mind' Moduls verzögert (etwa beim frühkindlichen Autismus), oder es entstehen sekundär Störungen, sich in andere Personen hinein zu versetzen (etwa bei schizophrenen Psychosen). Für schizophrene Störungen liegen eine Reihe von Untersuchungen vor, die eine gestörte ToM vermuten lassen. Wahn, leibliches Beeinflussungserleben sowie formale Denkstörungen lassen sich theoretisch als Störungen der ToM interpretieren. Es ist dagegen weniger klar, inwieweit eine gestörte ToM bei Schizophrenien mit Aspekten sozialer Verhaltensstörungen zusammenhängen. Die hier vorgestellten Ergebnisse einer explorativen Studie weisen auf einen solchen Zusammenhang hin.

Prof. Dr. Martin Brüne
LWL Universitätsklinik - Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Präventivmedizin - Klinik der Ruhr-Universität Bochum
Alexandrinenstr. 1-3
D - 44791 Bochum
Tel: 0234-5077155
Fax: 0234-5077234
Email:Martin.Brueene@rub.de

[weitere Informationen zur Person](#)

Dr. Ute Brüne-Cohrs

Vortrag: Die Krankheit, die Anderen und ICH – neurodegenerative Demenzerkrankungen,

Die Fähigkeit, Annahmen über seelische Zustände und gute oder schlechte Absichten anderer, über ihre Erwartungen und Wünsche zu machen, wird "theory of mind" genannt. Sie zu haben, ist die Voraussetzung allen menschlichen Miteinanders und Funktionierens menschlicher Sozialgefüge. Verschiedene neuronale Strukturen in Frontal- und Temporallappen des Gehirns sind in diese Prozesse involviert. Verhaltens- und ,nicht-kognitive' Symptome sind bereits frühzeitig, wenn auch mit unterschiedlicher Ausprägung, im Verlauf einer Alzheimer- oder frontotemporalen Demenz (FTD) zu beobachten, und stellen oft eine höhere Belastung für Pflegenden und Angehörige dar als die Gedächtnisstörungen per se. Neuropathologische Veränderungen dieser neurodegenerativen Demenzerkrankungen betreffen unter anderem Strukturen, die an Prozessen des Sozialverhaltens und der Selbstwahrnehmung beteiligt sind. Veränderungen auf der Ebene der Perzeption und Verarbeitung sozialer Stimuli sowie der Selbstwahrnehmung könnten zumindest partiell Störungen auf der Verhaltensebene bedingen und damit auch verstehen helfen. Als evolutionsgeschichtlich recht junge Fähigkeiten könnten diese im Krankheitsverlauf zu den ersten gehören, die Störungen aufweisen. Nur wenige Studien zur 'theory of Mind' bei Demenzerkrankungen wurden bislang durchgeführt, und diese deuten auf Alterationen auf differenziellen Ebenen hin. Störungen bestimmter Aspekte der Selbstwahrnehmung sind in der Literatur wiederholt beschrieben worden. Eine mögliche Beziehung zueinander und insbesondere zu klinisch beobachtbaren Verhaltensstörungen soll anhand existierender Daten und eigener Befunde leichtgradig Demenzerkrankter diskutiert werden.

Dr. Ute Brüne-Cohrs
Westfälisches Zentrum Bochum, Psychiatrie und Psychotherapie, Ruhr-Universität
Alexandrinenstr. 1
D - 44791 Bochum
Tel: 0234-5077-134
Fax: 0234-5077235
Email: Ute.Bruene-Cohrs@ruhr-uni-bochum.de

[weitere Informationen zur Person](#)

Dr. rer. nat. habil., Associate Prof. Athanasios Chasiotis

Vortrag: Implizite Motive und Lebenslaufstrategie im Kulturvergleich – Die Beziehung von Affiliations- und Machtmotiv auf das reproduktive Entwicklungstempo in Deutschland, Costa Rica und Kamerun

Athanasios Chasiotis & Jan Hofer Forschernachwuchsgruppe „Kulturinformierte Entwicklungspsychologie der Lebensspanne“, Fachbereich Humanwissenschaften, Universität Osnabrück Mit Hilfe einer 12-Bilder-Version des Operanten Motiv-Tests (Kuhl & Scheffer, 2001), das sich in umfangreichen Untersuchungen in Deutschland, Costa Rica und Kamerun als valides, ökonomisches und biasfreies Instrument zur Erfassung des Affiliations-, Leistungs- und Machtmotivs erwiesen hat, wurden Zusammenhänge zwischen motivationspsychologischen und lebenslaufstrategischen Annahmen zum reproduktiven Entwicklungstempo sowohl im inter- als auch intrakulturellen Vergleich untersucht. Die Ausprägungen der impliziten Motive Affiliation und Macht wurden dabei mit der somatischen Entwicklung (Pubertätseintrittsalter), Indikatoren des reproduktiven Verhaltens wie Alter beim ersten Geschlechtsverkehr, Anzahl der Sexualpartner und Erstgeburtsalter sowie individuellen sozioökologischen Charakteristiken wie Mortalitätsraten im sozialen Nahraum in Beziehung gesetzt. Das Pubertätseintrittsalter hing dabei nicht nur mit der erlebten Häufigkeit bestimmter Todesarten naher Verwandter zusammen, sondern auch geschlechtsabhängig mit Affiliation (Frauen) und Macht (Männer). Da Mortalitätsmaße schließlich ebenfalls mit impliziten Motiven in Beziehung stehen, wird die Möglichkeit einer lebenslaufstrategischen Einbettung impliziter Motive für das reproduktive Entwicklungstempo diskutiert.



Dr. rer. nat. habil., Associate Prof. Athanasios Chasiotis
Tilburg University Faculty of Social and Behavioural Sciences
Warandelaan 2
NL - 5000 LE Tilburg
Tel: (+31)13466-2273
Fax:
Email: achasiot@uvt.nl
Homepage: <http://www.tilburguniversity.nl/webwijs/show/?uid=a.chasiotis>

[weitere Informationen zur Person](#)

Prof. Dr. Karl Eibl

Vortrag:

„Die Absicht, dass der Mensch glücklich sei, ist im Plan der Schöpfung nicht enthalten,“ meinte Sigmund Freud. Freud lebte noch in der Welt des Klauen-und-Zähne-Darwinismus. Aber bei den höheren Wirbeltieren wirkte nicht nur gegenseitige Verdrängung oder gar Vernichtung als Selektionsmechanismus, sondern im Grenzbereich kam auch der (Dauer-) Stress hinzu mit seinen Auswirkungen auf Keimdrüsenaktivität und Immunsystem- sexuelles Desinteresse und tödliche Infektionskrankheiten. Umgekehrt wirkten Techniken der Entspannung als positive Evolutionsfaktoren und konnten sich entsprechend im Erbgut einnisten. Hier liegen die biologischen Disposition für soziale Wärme (Grooming), informationelle Sicherheit (Religion) und die Betätigung der Adaptationen im funktionsentlasteten Lustmodus (Spiel, Kunst). Im Mittelpunkt des Vortrags wird der dritte Bereich stehen.

Prof. Dr. Karl Eibl
Institut für deutsche Philologie der Ludwig-Maximilians-Universität München
Schellingstraße 3
D - 80799 München
Tel:
Fax:
Email: karl.eibl@lrz.uni-muenchen.de
Homepage: <http://www.lrz-muenchen.de/~eibl/>

[weitere Informationen zur Person](#)

Prof. PhD Harald A. Euler

Prof. PhD Harald A. Euler
Institut für Psychology University of Kassel
Holländische Str. 36-38
- 34109 Kassel
Tel: +49-(0)561-804-3577
Fax: 804-3586
Email:euler@uni-kassel.de
Homepage:<http://www.uni-kassel.de/fb7/psych/pers/euler/>



[weitere Informationen zur Person](#)

Antoni Ferrer Llabrés

Poster: Intellektuelle Sexual Competition

Wir haben das Sexualverhalten der Tiere sowie der Menschen und dabei die verschiedenen Strategien der Arten im 'Sexual Competition' (Inter- et Intrasexual) studiert um diese mit dem menschlichen Sexualverhalten zu vergleichen. Mit der daraus resultierten Information verschiedener ethologischer Studien haben wir die menschlichen Sexualstrategien analysiert und die Ergebnisse mit den Prinzipien (abstrakte Begriffe) unserer Zivilisation und andere anthropologische Studien unter die Perspektive der 'Spieltheorie' verglichen um die Sexualrituale des Menschen erklären zu können. Der Unterschied der Sexualrituale bei Mensch und Tier liegt im intellektuellen Charakter, der ein weites Spektrum der mögliche Strategien anbietet. Die Analyse dieser Strategien ist das Ziel unserer Forschungen im Vergleich mit unserer historisch-geographischen Tradition. So können wir folgern, dass die menschliche Sexualektion ein intellektuelles Sexualritual hat.

Antoni Ferrer Llabrés
Universitat Illes Balears. UIB edifici Mateu Orfila. Campus universitari.
Cra. de Valldemossa, km 7.5
E - 07071 Palma de Mallorca
Tel: 0034.971. 17 25 01
Fax: 0034.971.17 34 26
Email:ferrer@gmx.de
Homepage:<http://www.uib.es>

[weitere Informationen zur Person](#)

Dr. Detlef Fetchenhauer

Vortrag: Evolutionstheorie und menschliche Reproduktivitaet

Bei nicht-menschlichen Species laesst sich ein deutlicher positiver Zusammenhang zwischen der Anzahl an Nachkommen und der allgemeinen Guenstigkeit der Umweltbedingungen feststellen. Je besser die Umweltbedingungen, desto hoeher die Anzahl an Nachkommen. Bei Menschen sind diese beiden Variablen jedoch negativ miteinander korreliert. Dies gilt sowohl in historischer als auch kulturvergleichender Perspektive. So sind z.B. die Fertilitaetsraten in Laendern der dritten Welt deutlich hoeher als in Europa, obwohl die Lebensbedingungen in Europa wesentlich besser sind. Zur Erklaerung dieser Befunde sind von Sozialwissenschaftlern eine Vielzahl an Erklaerungen vorgelegt worden, die z.B. auf das Bildungsniveaus von Frauen oder auf die Verfuegbarkeit von Verhuetungsmitteln als Determinanten von Fertilitaetsraten verweisen. Aus evolutionstheoretischer Perspektive erscheinen diese Erklaerungen jedoch sehr unbefriedigend, denn es bleibt die Frage, warum Frauen in westlichen Industrienationen ganz offensichtlich nicht versuchen, ihre reproduktive Fitness (d.h. die Zahl ihrer Nachkommen) zu maximieren. Zur Beantwortung dieser Frage werde ich in meinem Vortrag argumentieren, dass Frauen dazu neigen, den Zeitpunkt der Geburt des ersten Kindes nicht von ihrer absoluten Ressourcenausstattung abhaengig zu machen, sondern von der erwarteten zukuenftigen Entwicklung dieser Ressourcen. Ich werde zeigen, dass eine solche Entscheidungsheuristik in der EEA durchaus adaptiv war und das die Annahme einer solchen Heuristik in der Lage ist, eine Vielzahl der empirischen Befunde zum menschlichen Reproduktionsverhalten sparsam und konsistent zu erklaren.

Dr. Detlef Fetchenhauer
University of Groningen / Department of Social and Organizational Psychology
Grote Kruisstraat 2/1
NL - 9712 TS Groningen
Tel: +31 50 3636912
Fax: +31 50 3634581
Email:detlef.fetchenhauer@uni-koeln.de

[weitere Informationen zur Person](#)

Dr. Bernhard Fink

Dr. Bernhard Fink
Universität Göttingen, Abteilung Soziobiologie/Anthropologie
Berliner Strasse 28
D - 37073 Göttingen
Tel: ++49 (0)551 39 9344
Fax: ++49 (0)551 39 7299
Email:bernhard.fink@ieee.org
Homepage:<http://www.evolutionary-psychology.de>

[weitere Informationen zur Person](#)

Dr. Ulrich Frey

Dr. Ulrich Frey
Zentrum für Philosophie und Grundlagen der Wissenschaft
Otto-Behaghel-Straße 10 C1
- 35394 Gießen
Tel: 0531-391-8622
Fax: 0531-391-8619
Email: [ulifrey_at_yahoo\(.com\)](mailto:ulifrey_at_yahoo(.com))
Homepage: <http://www.skydea.de>

[weitere Informationen zur Person](#)

Arndt Großmann

Arndt Großmann
Max-Planck-Institut für molekulare Genetik
Innestraße 63-73
D - 14195 Berlin
Tel: 03084131591
Fax:
Email: N_NME@gmx.de

[weitere Informationen zur Person](#)

Dr.med. Volker Haberkorn

Dr.med. Volker Haberkorn
Schwerpunktpraxis für Diabetologie u.Kardiologie
Stralsunderstr.16
- 18528 Bergen a.Rügen
Tel: 22156
Fax: 277128
Email: dr.haberkorn@t-online.de
Homepage: <http://www.haberkorn.diabetologe.de>



[weitere Informationen zur Person](#)

Prof. Dr. Manfred Hassebrauck

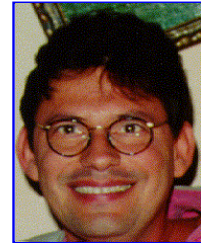
Prof. Dr. Manfred Hassebrauck
Bergische Universität Wuppertal Fb 3 - Social Psychology
Gauss-Strasse 20
- 42097 Wuppertal
Tel: ++49/202/439 2321
Fax: ++49/202/439 3038
Email: hassebrauck@uni-wuppertal.de



[weitere Informationen zur Person](#)

Prof. Dr. Andreas Hejj

Prof. Dr. Andreas Hejj
Ausserplanmaessiger Professor an der FAKULTÄT FÜR PSYCHOLOGIE UND PÄDAGOGIK Ludwig-Maximilians-Universität
München
Ludmillastraße 11
D - 81543 München
Tel: +49-(0)89- 65 04 87
Fax:
Email: Hejj@psy.uni-muenchen.de
Homepage: <http://www.hejj.de/>



[weitere Informationen zur Person](#)

Dipl. Päd. Ursula Henzinger

Email: ursula.he@gmx.net
Homepage: <http://geburt2000.here.de>



[weitere Informationen zur Person](#)

Dr. Jan Hofer

Dr. Jan Hofer
Universität Osnabrück FB Humanwissenschaften Forschernachwuchsgruppe
Seminarstrasse 20
D - 49069 Osnabrück
Tel: 0541-9694665
Fax:
Email: jan.hofer@uos.de

[weitere Informationen zur Person](#)

Dr. Gernot Horstmann

Vortrag: Sind mimische Signale von Emotionen kostspielig im Sinne des

Nach dem Handikap-Prinzip sind kommunikative Signale dann zuverlässig, wenn sie kostspielig sind. Zuverlässigkeit wiederum ist eine wichtige Bedingung für die Evolution von Signalen. Dies wirft die Frage auf, ob auch die mimischen Signale von Emotionen, die seit Darwin als in der Phylogenese entstanden angesehen werden, zuverlässige Signale im Sinne des Handikap-Prinzips sind. Ich präsentiere zwei Experimente, in denen die kognitiven Kosten mimischer Signale untersucht wurden. Die Ergebnisse zeigen, dass willentliches mimisches Signalisieren Kosten verursacht, die in einer Beeinträchtigung der Ausführung alternativer Handlungen bestehen.

Dr. Gernot Horstmann
Universität Bielefeld, Abteilung für Psychologie
Postfach 10 01 31
D - 33619 Bielefeld
Tel: 0521 / 106 - 4532
Fax: 0521 / 106 - 6422
Email: gernot.horstmann@uni-bielefeld.de
Homepage: <http://www.uni-bielefeld.de/~gernot>

[weitere Informationen zur Person](#)

Dipl. Päd. Matthias Huber

Poster: Naturwissenschaftlich Anthropologische Grundlagen Globalen Lernens

[Abstract fehlt noch]

Dipl. Päd. Matthias Huber
Universität Erlangen-Nürnberg Erziehungswissenschaftliche Fakultät Lehrstuhl Pädagogik I
Regensburger Straße 160

D - 90478 Nürnberg
Tel: 0911/5302-739
Fax: 0911/5302-588
Email: Matthias.Huber@ewf.uni-erlangen.de

[weitere Informationen zur Person](#)

M. A. Lars Hänel

M. A. Lars Hänel
Universität Kassel / Psychologie
Holländische Straße 36-38
D - 34109 Kassel
Tel:
Fax:
Email: lhaenel@uni-kassel.de

[weitere Informationen zur Person](#)

Dipl.-Biol. Ingrid Kaiser

Email: ingrid.kaiser@bio.uni-giessen.de

[weitere Informationen zur Person](#)

Prof. Dr. rer. nat. Karl Theodor Kalveram



Prof. Dr. rer. nat. Karl Theodor Kalveram
Heinrich-Heine-University Düsseldorf
Institute for General Psychology
Section Cybernetical Psychology and Psychobiology
Universitätsstr. 1
D - 40225 Düsseldorf
Tel: (0211) 811 2271 [+49 211 811 2271]
Fax: (0211) 811 2856 [+49 211 811 2856]
Email: kalveram@uni-duesseldorf.de
Homepage: <http://www.psych.uni-duesseldorf.de/km/>



[weitere Informationen zur Person](#)

Dipl.-Psych. Florian Kießling

Vortrag: Zur Phylo- und Ontogenese mentalistischer Fähigkeiten: Die Rolle inhibitorischer Fähigkeiten für die Entwicklung einer theory of mind im Vorschulalter

(zusammen mit A. Chasiotis) Es wird angenommen, dass unsere Vorfahren durch das Leben in zunehmend komplexeren sozialen Strukturen einem Anpassungsdruck zur Kontrolle aggressiver und sexueller Impulse ausgesetzt waren. Dabei hat sich in der Folge aus der Fähigkeit der Emotionskontrolle die zunehmend willentlich gesteuerte und bereichsübergreifende Fähigkeit entwickelt, eigene Gedanken und Handlungen kontrollieren zu können. Diese als inhibitorische Kontrolle bezeichnete Fähigkeit wird als Ausgangspunkt für die (soziale) Intelligenzentwicklung des Menschen, insbesondere für die Entwicklung eines mentalistischen Verständnisses von Artgenossen (theory of mind), diskutiert. In unserer Untersuchung wird der phylogenetisch abgeleitete Zusammenhang zwischen inhibitorischen Fähigkeiten und einem mentalistischen Verständnis ontogenetisch im Zeitfenster ihrer Entwicklung, d.h. im Vorschulalter, untersucht. Dabei sollen erste Ergebnisse eines längsschnittlichen Designs dazu beitragen, die Frage nach dem vermuteten kausalen Entwicklungszusammenhang zu beantworten.

Dipl.-Psych. Florian Kießling
Universität Osnabrück FB 8 Forschernachwuchsgruppe
Seminarstr. 20
D - 49069 Osnabrück
Tel: phone: (+49) 541 969-4725
Fax: fax: (+49) 541 969-4770
Email: florian.kiessling@uos.de

[weitere Informationen zur Person](#)

Dr. Dietrich Klusmann

Vortrag: Kopulationshäufigkeit als evolviertes Merkmal

Es gibt wohl kaum eine sexualwissenschaftliche Studie, die nicht eine Frage zur Koitushäufigkeit stellt. Analysiert wird dann meist die Variation der Koitushäufigkeit im Zusammenhang mit Variablen wie Alter, Geschlecht, Dauer der Partnerschaft usw. In sozialwissenschaftlichen Studien ist die Spannweite der möglichen Erklärungen für Variationen auf solche Faktoren eingeschränkt. In der Evolutionsbiologie wird Kopulationshäufigkeit nicht nur als situationsabhängiges Phänomen in der Lebensgeschichte eines Individuums betrachtet, sondern auch als ein Charakteristikum ganzer Spezies das enorm variiert: Die Königin der Feuerameise z.B. kommt mit einer einzigen Kopulation in ihrem Leben aus, während Löwinnen in wenigen Tagen mehr als tausendmal kopulieren. Ein Schimpansenweibchen benötigt ungefähr 1400 Kopulationen für eine erfolgreiche Befruchtung, beim Menschen liegt die Zahl nach einer Studie aus den 50er Jahren bei 64 (20jährige Frauen). Die Kopulationshäufigkeit ist Ausdruck des spezies-spezifischen Verhaltensrepertoires, der die sexuelle Reproduktion umgibt; die sie bestimmenden motivationalen Mechanismen werden ebenso durch natürliche Selektion geformt wie alle Merkmale, die Einfluss auf den Reproduktionserfolg nehmen. Die Variation bei Primaten ist sehr gut untersucht; sie hängt eng mit der Intensität von Spermienkonkurrenz zusammen und dem damit verbundenen Erfordernis des Mate Guarding. Aber es gibt auch andere Funktionen: Der verdeckte Östrus, den es nicht nur beim Menschen, sondern auch bei anderen Primaten gibt, erzwingt eine höhere Kopulationshäufigkeit als der angezeigte Östrus. Weiterhin zeigt das Beispiel der Zwergschimpansen (Bonobos), dass die Kopulation auch im Sinne eines Funktionswandels andere Aufgaben übernehmen kann, z.B. zu beschwichtigen. Untersuchungen an Wühlmäusen zum Bindungsverhalten zeigen, dass die entscheidende Prägephase für den Anfang der Bindung eine Phase sehr häufiger Kopulationen ist und dass wahrscheinlich auch für die spätere Erhaltung der Bindung eine Phase häufiger Kopulationen zu Beginn jeder Saison wichtig ist. Oberflächlich betrachtet scheint es nicht im Interesse von Weibchen zu sein, mehr zu kopulieren als für eine sichere Befruchtung erforderlich ist. Ein guter Grund, darüber hinaus noch Kopulationen zu suchen ist die Steigerung der genetische Diversität der Nachkommenschaft. Da bei vielen Spezies weibliche Wahl auch nach der Kopulation noch möglich ist (kryptische weibliche Wahl) kann die Kopulation auch als eine diagnostische Prozedur betrachtet werden, die nicht dazu dient, gleich eine Befruchtung herbeizuführen, sondern zunächst einmal die Kompatibilität mit dem eigenen Immunsystem zu prüfen, eventuell Spermien zu einzulagern, oder gar einen Spermienwettbewerb anzuzetteln, um dem in dieser Hinsicht tüchtigsten Bewerber den Vorrang geben zu können. Diese im Tierreich beobachteten Funktionen der Kopulationen sind nicht alle im menschlichen Sexualsystem zu finden, doch ist auch hier die Frage, warum die spezies-spezifische Kopulationshäufigkeit im Durchschnitt so ist wie sie ist und warum sie situationsspezifisch so variiert wie wir vorfinden. Ein Beispiel für situationsspezifische Schwankungen geben zwei eigene Analysen von Survey-Daten über die Häufigkeit des Koitus und die Dauer der Partnerschaft. Die Betrachtung der selektiven Kräfte, die für die Formung der sexuellen Motivation als adaptiven Mechanismus in Frage kommen, soll schließlich auf die Frage angewandt werden, warum der Wunsch, zusammen zu schlafen mit zunehmender Dauer der Partnerschaft bei Frauen abfällt, bei Männern aber nicht.



Dr. Dietrich Klusmann
Abteilung für Medizinische Psychologie, N30 Universitätskrankenhaus Eppendorf
Martinistr. 52
HH - 20246 Hamburg
Tel: +49 (0)40 42803 4147 +49 40 42803 2863
Fax: +49 40 42803 4965
Email: klusmann@uke.uni-hamburg.de
Homepage: <http://zpm.uke.uni-hamburg.de/M/klusmann>

[weitere Informationen zur Person](#)

Nadir Kouri**Vortrag: Die evolutionspsychologische Theorie der geschlechtsspezifischen sexuellen Strategien von Männern und Frauen im Spiegel der Frauenforschung**

Die vorherrschende evolutionspsychologische Theorie postuliert für den Menschen eine essentielle Zweigeschlechtlichkeit. Das geschlechtsspezifische sexuelle Verhalten wird kausal aus der biologischen Ausprägung der als gegengeschlechtlich unterschiedenen Männer und Frauen abgeleitet und bildet die Grundlage der Basisstereotypen männlich-aktiv und weiblich-passiv hinsichtlich der evolutionspsychologischen (und auch interdisziplinären) Interpretation sexueller Strategien. Als Antithese hierzu steht die feministische Prämisse einer Unabhängigkeit von biologischem Geschlecht (sex) und sozialem Geschlecht (gender). Auch wenn zumeist eine Art "somatophobie" in der Frauenforschung vorherrscht (Spelman 1988), so wurden doch bereits Hinweise auf eine notwendige Überprüfung (z.B. von Christiansen, Fausto-Sterling, Hubbard) der Dimorphismus-These geliefert (z.B. die Falsifikation der Annahme des passiven Eies und des penetrierenden Spermiums bei der Befruchtung). Das sex/gender-Konzept ist in der Evolutionspsychologie bisher nicht grundlegend in der Theorie aufgegriffen worden. Kern meiner Arbeit ist eine Aufarbeitung der soziobiologischen Theorie auf Basis der feministischen Prämisse. Ziel des Vortrages ist es, darzulegen, dass das feministische Konzept eine vollwertige und nicht weniger schlüssige Alternative zum bisherigen Dimorphismus-Konzept bietet. Grundlegende Prämisse ist, dass sich menschliche Sexualität zwar im Bereich von sex in reproduktiven Ausprägungen und Funktionen zweigeschlechtlich unterscheiden lässt, dieses jedoch kausal kein geschlechtsspezifisches sexuelles Verhalten bedingt.

Email: nadir.kouri@uni-bielefeld.de

[weitere Informationen zur Person](#)

Gregor Lachmann

Gregor Lachmann
Inst. für Allg. Psychologie Universität Giessen
Otto -Behaghe Str. 10F
D - 35394 Gießen
Tel: +49-(0)641-99-26111
Fax: +49-(0)641-99-26119
Email: Gregor.Lachmann@psychol.uni-giessen.de

[weitere Informationen zur Person](#)

Johannes Muelenz

Johannes Muelenz
Justus-Liebig-Universität
Karl-Glöckner-Str. 21b
D - 35394 Gießen
Tel:
Fax:
Email:tucson76@gmx.net



[weitere Informationen zur Person](#)

Markus Nitzschke

Email:m.nitzschke@gmx.de

[weitere Informationen zur Person](#)

Dr. Michael Pape

Vortrag: Zusammenhänge zwischen Persönlichkeit, Geschlecht und politischer Einstellung aus evolutionstheoretischer Perspektive

Mit der vorgestellten Untersuchung sollen individuelle psychologische Motive für die Affiliation mit bestimmten gesellschaftlichen Organisationsformen oder Gruppen bestimmt und ursächlich erklärt werden. Wie Studien belegen, besteht ein Zusammenhang zwischen Persönlichkeitsmerkmalen und der Einstellung zu diversen politischen Sachverhalten. Signifikante Geschlechterunterschiede sowie die genetische Disposition und die Funktionalität von Persönlichkeitsmerkmalen deuten hier auf die Reichweite einer evolutionstheoretischen Argumentation hin. Evolutionspsychologen beschreiben Persönlichkeit nach dem Fünf-Faktoren-Inventar (Extraversion, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit, Neurotizismus und Offenheit für Erfahrungen) als Strategie zur Lösung geschlechtsspezifischer Adaptionsprobleme in der Evolution gesellschaftlicher Strukturen. Dementsprechend lässt sich auch die Zweckmäßigkeit politischer Ordnung evolutionstheoretisch beschreiben, insofern wir Prozesse der Gruppenbildung und Hierarchie als funktionale Konstanten der Entwicklung menschlicher Gesellschaften verstehen. Ist also die Ausprägung von Persönlichkeitsmerkmalen, ebenso wie die Neigung zur Gruppenbindung und Hierarchieakzeptanz, durch evolutionäre Dispositionen mitbestimmt, ist ein vorhersagbarer Zusammenhang wahrscheinlich. Darüber hinaus sollten in dieser Beziehung Unterschiede zwischen Männern und Frauen festzustellen sein. In einer Befragung mit 265 Personen haben wir diese Hypothesen überprüft und sehen sie weitestgehend bestätigt. Die Ergebnisse zeigen ferner, dass die beschriebenen Mechanismen auch bei konkreten politischen Einzelfragen wirksam sein können.

Dr. Michael Pape
Magister Artium (Soziologie, Psychologie, Politikwissenschaft) und Diplom (Sozialwesen)
Universität Kassel
D - 34125 Kassel
Tel:
Fax:
Email:mipape@gmx.net
Homepage:<http://www.drmpape.de/>

[weitere Informationen zur Person](#)

Dr. Lars Penke

Vortrag: Die genetischen Grundlagen allgemeiner Intelligenz (g) und ihre evolutionäre Bedeutung

Die moderne evolutionäre Psychologie im Sinne von Tooby und Cosmides sieht den Geist als Ansammlung von evolvierten, bereichsspezifischen Modulen. Dem entgegen steht der robuste Fund eines Generalfaktors der allgemeinen Intelligenz (Spearman's g) in kognitiven Fähigkeitstests, welcher Beziehungen zu verschiedensten Bereichen der menschlichen Fitness aufweist. Zudem ist g stark erblich, was ebenfalls der Definition eines universellen Moduls widerspricht. Dagegen deuten diese und weitere Merkmale von g darauf hin, dass seine adaptive Funktion die eines Fitnessindikators sein könnte (Miller, 2000). Anhand von Reanalysen publizierter Befunde zur quantitativen Verhaltensgenetik von g konnte ich zeigen, dass die Koeffizienten genetischer Varianz von g-Endophänotypen für eine Konzeptualisierung von g als Fitnessindikator sprechen. Ferner deutet die starke Sensitivität des g-Faktors für Inzuchtdepression bei gleichzeitigem Fehlen von nichtadditiver genetischer Varianz auf die Wirkung vieler Genloci mit schwachen Effekten hin. Dies hat sich in der erfolglosen Suche nach Intelligenzgenen bestätigt, entspricht aber einem Modell pleiotropischer Mutationen als genetischer Grundlage von g. Letztlich mache ich einen Vorschlag zur Integration des Modular Minds in diese Befundlage.



Dr. Lars Penke
The University of Edinburgh, Department of Psychology
7 George Square
UK - EH8 9JZ Edinburgh
Tel: +44-131-6515040
Fax: +44-131-6503461
Email:lars.penke@ed.ac.uk

Homepage:<http://www.larspenke.eu>

[weitere Informationen zur Person](#)

Dr. med. Frank Pillmann

Vortrag: Die Modulation von Verhaltensbereitschaften durch depressiven Affekt – eine Pilotstudie zur Überprüfung evolutionspsychologischer Emotionstheorien

Hintergrund: Evolutionspsychologische Emotionstheorien haben unterschiedliche adaptive Funktionen depressiven Affekts postuliert (u.a. Rekrutierung von Hilfe, Fokussierung auf Problemlösung, Nachgeben in bzw. die Vermeidung von kompetitiven Auseinandersetzungen). Wir berichten über die Validierung eines Fragebogens zur Erfassung von selbstberichteten Verhaltenstendenzen (hilfesuchendes, problemlösendes, risikobereites, kompetitives, hedonisches und pflichterfüllendes Verhalten) vor dem Hintergrund evolutionspsychologischer Depressionstheorien. Methoden: In der Stichprobe von 175 gesunden Probanden und 94 psychiatrischen Patienten verschiedener Diagnosen erfolgte eine erste Validierung der Skalen mithilfe des Beck-Depressionsinventars (BDI) und des „Profiles of Mood States“ (POMS), das emotionale Zustände differentiell erfasst (Müdigkeit, Missmut, Niedergeschlagenheit, Tatkraft). Ergebnisse: In der Gesamtstichprobe korrelierten hilfesuchendes und kompetitives Verhalten signifikant negativ mit Depressivität (BDI-Score). Nach Dichotomisierung der Stichprobe in nicht-depressive (BDI≤8) und depressive Probanden (BDI>8) zeigten sich differentielle Zusammenhänge: In der nicht-depressiven Stichprobe korrelierte problemlösendes Verhalten positiv mit POMS Niedergeschlagenheit. In der depressiven Stichprobe korrelierte kompetitives Verhalten negativ mit BDI, POMS Müdigkeit und POMS Niedergeschlagenheit; problemlösendes Verhalten korrelierte schwach positiv mit POMS Niedergeschlagenheit. Hilfesuchendes Verhalten korrelierte mit allen Stimmungsmaßen (außer POMS Tatkraft) negativ. Schlussfolgerungen: Das benutzte Instrument erlaubt eine effiziente, reliable und valide Erfassung von Verhaltenstendenzen vor dem Hintergrund evolutionspsychologischer Emotionstheorien. Erste Ergebnisse sprechen für eine besondere Rolle der Modulation kompetitiven Verhaltens in der Depression und bieten interessante Ansatzpunkte für weiterführende Untersuchungen.

Dr. med. Frank Pillmann
Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Julius-Kühn-Straße 7
D - 06097 Halle
Tel: 0345-557-4560
Fax: 0345-557-3500
Email:frank.pillmann@medizin.uni-halle.de

[weitere Informationen zur Person](#)

Dr. med. Markus Preiter

Dr. med. Markus Preiter
Allgemeines Krankenhaus Harburg, Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie
Eißendorfer Pferdeweg 52
D - 21075 Hamburg
Tel: 040/ 7921-3257
Fax:
Email:m.preiter@asklepios.com

[weitere Informationen zur Person](#)

Prof. Dr. Rainer Reisenzein

Prof. Dr. Rainer Reisenzein
EMA Universität Greifswald, Institut für Psychologie, Abteilung für Allgemeine Psychologie II
Franz-Mehring-Str. 47
- 17487 Greifswald
Tel: +49 3834 863770
Fax: +49 3834 863763
Email:rainer.reisenzein@uni-greifswald.de
Homepage:<http://www.psychologie.uni-greifswald.de/allge2/Reisenzein/rreisenzein2.htm>



[weitere Informationen zur Person](#)

Katja Richter

Katja Richter
Ludwig-Maximilians-Universität-Tierärztliche Fakultät
Veterinärstr. 13
D - 80539 München
Tel: +49 89 349799
Fax:
Email:katrich@gmx.de

Homepage:<http://www.vetmed.uni-muenchen.de>

[weitere Informationen zur Person](#)

Thomas Rix

Thomas Rix
Reha-Klinik Damp
Seute-Deern-Ring 30
D - 24352 Ostseebad Damp
Tel:
Fax:
Email:thomas.rix@damp.de
Homepage:-[still under construction-](#)

[weitere Informationen zur Person](#)

M.A. Elsa Romfeld

M.A. Elsa Romfeld
Medizinische Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg
Ludolf-Krehl-Straße 7-11
D - 68167 Mannheim
Tel:
Fax:
Email:elsa.romfeld@medma.uni-heidelberg.de

[weitere Informationen zur Person](#)

Prof. Dr. Udo Rudolph

Prof. Dr. Udo Rudolph
Institut für Psychologie der TU Chemnitz
Wilhelm-Raabe-Strasse 43
D - 09107 Chemnitz
Tel: 0371 - 531 6394
Fax: 0371 - 531 6333
Email:udo.rudolph@phil.tu-chemnitz.de
Homepage:<http://www.tu-chemnitz.de/~udor/index.html>

[weitere Informationen zur Person](#)

Prof. Dr. phil. Annette Scheunpflug

Prof. Dr. phil. Annette Scheunpflug
Lehrstuhl Pädagogik I
Regensburger Straße 160
- 90478 Nürnberg
Tel: 0911/5302-589
Fax:
Email:Annette.Scheunpflug@ewf.uni-erlangen.de

[weitere Informationen zur Person](#)

Esther Schlüter

Esther Schlüter
Neuroimaging Laboratory, Department of Psychiatry and Psychotherapy, Saarland University Hospital.

D - 66421 Homburg/Saar
Tel: +49 6841 162 4379
Fax: +49 6841 162 4270
Email: esther.schlueter@uniklinik-saarland.de



[weitere Informationen zur Person](#)

Christine Schmidt

Christine Schmidt
Friedrich-Alexander-Universität Nürnberg
Regensburger Strasse 161
D - Nürnberg
Tel:
Fax:
Email: holunder_de@yahoo.de

[weitere Informationen zur Person](#)

Dr. Frank Schwab

Dr. Frank Schwab
Medien- und Organisationspsychologie, Universität des Saarlandes
pf 151150
D - 66041 Saarbrücken
Tel: 0681 302 3303
Fax: 0681 302 3628
Email: schwab@mx.uni-saarland.de
Homepage: <http://www.uni-saarland.de/fak5/orga/personenschwab.htm>

[weitere Informationen zur Person](#)

Dr. Sascha Schwarz

Dr. Sascha Schwarz
Bergische Universität Wuppertal
Gaußstr. 20
D - 42119 Wuppertal
Tel: 0049-202-439-2323
Fax: 0049-202-439-3038
Email: sschwarz@uni-wuppertal.de
Homepage: <http://www.sozialpsychologie.uni-wuppertal.de>

[weitere Informationen zur Person](#)

M.A. Thomas Sukopp

M.A. Thomas Sukopp
Seminar für Philosophie, TU Braunschweig
Bienroder Weg 80
- 38106 Braunschweig
Tel: (0531) 391-8623
Fax: (0531) 391-8619
Email: thomas.sukopp@gmx.de
Homepage: <http://www.thomas-sukopp.de>

[weitere Informationen zur Person](#)

Prof. Dr. Alfred K. Tremel

Prof. Dr. Alfred K. Tremel
University of the Armed Forces Germany Hamburg
Holstenhofweg 85
D - 22043 Hamburg
Tel: +494065412803
Fax: +494065412803
Email: p_TREML@unibw-hamburg.de
Homepage: <http://www.hsu-hh.de/tremel>



[weitere Informationen zur Person](#)

Prof. Dr. rer. nat. Eckart Voland

Vortrag: Der Einfluss der Schwiegermutter auf die Totgeburtlichkeit in der Bevölkerung der ostfriesischen Krummhörn des 18. und 19. Jahrhunderts in evolutionspsychologischer Interpretation

Wir argumentieren, dass die Psychologie des Schwiegermutter/Schwiegertochter-Konflikts auf einen genetischen Interessenskonflikt zurückgeht. Dieser Konflikt verursacht reproduktive Kosten seitens der Schwiegertochter. Wir zeigen dies anhand von Statistiken zur Totgeburtlichkeit in der Krummhörn (Ostfriesland, 1750-1874). Ob auch der Schwiegermutter Kosten entstehen bleibt unklar. Wir diskutieren drei Szenarien, die zur Evolution des Schwiegerkonflikts geführt haben könnten: in dem „Monopolisierungs-Szenario“ geht es der Schwiegermutter um eine best mögliche Erhöhung der Vaterschaftswahrscheinlichkeit ihres Sohnes und damit um die Sicherstellung auch ihrer genetischen Verwandtschaft mit den Enkeln. In dem Szenario zur „Steigerung des Paarungserfolgs“ brechen Schwiegermütter starke emotionale Bande zwischen ihren Söhnen und deren Partnerinnen auf, um den Söhnen weitere Paarungsmöglichkeiten zu erleichtern. In dem „Ausbeutungs-Szenario“ sind Schwiegermütter bestrebt, die ökonomischen Erträge aus der Arbeit von Schwiegertöchtern in die eigene Familienökonomie zu überführen. Wir schließen mit einen Ausblick auf mögliche trade-offs dieses Konflikts und seine Implikationen für die sog. „Großmutterhypothese“ zur Erklärung der typisch menschlichen postgenerativen Langlebigkeit.



Prof. Dr. rer. nat. Eckart Voland
Philosophie der Biowissenschaften
Otto-Behaghel-Str. 10, Haus C, 2. Stock
D - 35394 Giessen
Tel: + (49)-641-99-15550
Fax: + (49)-641-99-15509
Email: eckart.voland@phil.uni-giessen.de
Homepage: <http://www.uni-giessen.de/~gm10>

[weitere Informationen zur Person](#)

Dr. phil. Jörg Wettlaufer

Vortrag: Scham. Ein soziales Gefühl in historischer Perspektive. Erste Überlegungen zu einem interdisziplinären Forschungsprojekt.

Das Schamgefühl ist eine facettenreiche Emotion, die in den letzten Jahren verstärkt in das Blickfeld der Psychologen getreten ist und Gegenstand verschiedener Untersuchungen wurde. Es war Charles Darwin, der 1872 in seinem Werk „The Expression of Emotions in Man and Animals“ zum ersten Mal den Blick auf die Scham als ein evolviertes Gefühl lenkte, auch wenn er der Auffassung war, daß nur der Mensch zu dieser Emotion fähig sind, Tiere also nur Vorstufen des Schamgefühls empfinden können. Im Rahmen des Konzepts einer evolutionären Geschichtswissenschaft soll im Zusammenhang des zu skizzierenden Projekts versucht werden, das soziale Schamgefühl in seiner historischen Dimension näher zu fassen und methodische Fragen der Annäherung an dieses universelle Gefühl in seiner kulturelle Dimension zu diskutieren. Zunächst ist eine begriffliche Klärung und Schärfung notwendig, um Scham von verwandten Emotionen bzw. Begrifflichkeiten zu unterscheiden. Sodann sind die physiologisch-neuronalen Grundlagen und Expressionen zu klären, auf denen das Schamempfinden basiert bzw. in denen es sich manifestiert. Dabei wird zu fragen sein, warum das Schamgefühl im Laufe der menschlichen Evolution adaptiv gewesen seien könnte. Hierbei wäre auch zu überlegen, inwieweit das Schamgefühl als sozialer Kontrollmechanismus in kleinen Gruppen tatsächlich ein emergentes Phänomen menschlicher Kultur darstellt. Schließlich bleibt abzuwägen, welchen Beitrag die „theory of mind“ zur Erklärung des Schamgefühls zu leisten im Stande wäre. In einem zweiten Schritt sollen exemplarisch kulturelle Ausprägungen des Schamgefühls untersucht werden, und zwar sowohl in geographischer als auch in chronologischer Dimension. Wie also wurde und wird das Schamgefühl in unterschiedlichen Kulturen und in unterschiedlichen Zeitschichten konzeptualisiert und instrumentalisiert? Dieser Ansatz soll den Blick auf die Variabilität der kulturellen Ausgestaltung des Schamgefühls öffnen und die möglichen Konsequenzen in Hinblick auf die Eliassche Zivilisationstheorie und die damit verbundenen Diskussionen ausloten. In Form einer ersten Skizze wird zunächst der Stand der Forschung hinsichtlich der angesprochenen Problemfelder dargestellt sowie ein entsprechendes Forschungsprogramm entworfen und diskutiert werden.



Dr. phil. Jörg Wettlaufer
Residenzenkommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Arbeitsstelle Kiel c/o Historisches Seminar der CAU
Olshausenstr. 40
D - 24098 Kiel
Tel: +49-(0)431-880-2296
Fax: +49-(0)431-880-1484
Email: JVWettlaufer@email.uni-kiel.de
Homepage: <http://www.fibri.de/home/germancv.htm>

[weitere Informationen zur Person](#)

Dipl.-Berufspäd. Frank Wilhelm

Dipl.-Berufspäd. Frank Wilhelm
Technische Universität Dresden, Institut für Berufliche Fachrichtungen, Berufliche Fachrichtung Lebensmittel-, Ernährungs- und
Hauswirtschaftswissenschaft
Weberplatz 5
D - 01062 Dresden
Tel: (0351) 463 3 2016
Fax: (0351) 463 3 2870
Email: Frank.Wilhelm@tu-dresden.de

[weitere Informationen zur Person](#)
